

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 20. Juni 1888.

Nr. 283.

Trauer-Rundgebungen für weiland Kaiser Friedrich.

Paris, 19. Juni. Der Präsident des Oberhauses, Baron Bay, widmete dem Heimgang des Kaisers Friedrich in der heutigen Sitzung einen Nachruf: Man werde schwerlich in den Annalen der Nationen einer Katastrophe begegnen, welche solche Theilnahme in der ganzen zivilisirten Welt gefunden, wie die leider eingetretene. Der heimgegangene Bundes-Genosse unseres erhabenen Königs und der Monarchie habe sich trotz seiner kurzen Regierung ein geeignetes, bleibendes Andenken zu sichern gewußt. Wie das hohe Haus der Magnaten anlässlich des Ablebens Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm seine Theilnahme bekundete, so wollen wir anlässlich des Hintritts seines erlauchten Nachfolgers ein Gleiches thun. (Lebhafte Zustimmung.) Lassen Sie uns daher feierlich, eines Sinnes, eines Herzens aussprechen, daß die Mitglieder des hohen Magnatenhauses, an ihren bisherigen Gefühlen festhaltend, auch bei diesem Anlasse den innigsten Antheil nehmen an der tiefen Trauer des deutschen Reiches.

Nach allseitiger Zustimmung des Hauses wurde der Ministerpräsident ersucht, den Ausdruck der theilnahmenvollen Trauer der Regierung des deutschen Reiches zur Kenntniß zu bringen.

Paris, 19. Juni. Anlässlich des Ablebens des Kaisers Friedrich fand gestern Abend in der protestantischen Kirche in der Rue Chauchat ein Trauergottesdienst statt, welchem der deutsche Botschafter Graf Münster, das gesammte Botschaftspersonal und zahlreiche distinguirte Persönlichkeiten beiwohnten.

Petersburg, 19. Juni. Anlässlich des Ablebens Kaiser Friedrichs ist für das Petersburger Grenadier-Regiment, für das Kaluga'sche Infanterie-Regiment und für das 33. Dragoner-Regiment eine vierwöchentliche Trauer angeordnet worden.

Belgrad, 19. Juni. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht die Anordnung des Königs, wonach für Kaiser Friedrich die Hoftrauer auf vier Wochen anberaumt wird.

Toronto, 18. Juni. In allen bedeutenderen Städten Kanadas fanden Versammlungen der deutschen Einwohner statt, in welchen Beteiligungsadressen zur telegraphischen Uebermittlung nach Berlin beschlossen wurden.

Kalkutta, 18. Juni. Die Trauer um den entschlafenen Kaiser Friedrich ist eine allgemeine; alle öffentlichen und privaten Festlichkeiten wurden für heute abgesagt; von allen militärischen Stationen wurden Artilleriepatronen als Trauerpatronen abgegeben.

Kaiser Wilhelms „Aufruf“ und das Ausland.

Wien, 19. Juni. Die „Presse“ sagt: In ihrer schlichten, aber klaren Sprache verkündete die Proklamation ein starkes, frommes und gerechtes Regiment. In milden, guten, hoffnungsfrohen und Hoffnung erweckenden Worten zeigte sich die Kraft und das Pflichtbewußtsein des Regenten. Das „Fremdenblatt“ hebt hervor: Kaiser Wilhelm habe die Schirmung des Friedens unter die hohen Ziele seiner Herrscherwürde gestellt: schon in dieser Proklamation betrete er die Bahnen, auf denen seine Vorgänger gewandelt. Die „Neue Freie Presse“ meint, die Proklamation werde einen verführenden und tröstlichen Eindruck hervorrufen. Die dem Andenken des Vaters gewidmeten Worte seien von so edler Empfindung durchglüht, daß sie weit mehr bedeuteten als leere Kourtoisie. Solche Sätze quellen nicht aus dem Verstande, sondern aus der fühlenden Brust. Diese Umstände machten die Verheißungen des Kaisers Wilhelm, er werde den Staat nach dem Beispiel seiner Väter lenken, zu besonders bedeutungsvollen. Die „Deutsche Zeitung“ bezeichnet die Proklamation als ernste, schlichte, aus dem

Herzen geschöpfte und zum Herzen bringende Mannesworte. Der Kaiser habe das Wesen und die Art seines gewaltigen Großvaters geerbt und befunde auch einen offenen Blick für die Seelengröße seines Vaters.

Paris, 19. Juni. Die heutigen Morgenblätter besprechen die Proklamation Kaiser Wilhelms II. in sympathischer Weise. „Best Naplo“ hebt hervor, daß sich in der Proklamation die ganze Individualität des Kaisers wieder spiegelt, selbstbewußt, innig, würdig. Der „Budapesti Hirlyap“ konstatiert den günstigen Eindruck der Proklamation, die einen reichen Inhalt berge und eine ungewöhnliche Individualität verrathe. Der „Bester Lloyd“ spricht den Wunsch aus, daß heller Sonnenschein die Herrscherlaufbahn Kaiser Wilhelms ausstrahlen möge.

London, 19. Juni. Die meisten Morgenblätter besprechen die Proklamation und finden in den Worten, die der Kaiser und König an das preussische Volk richtet, besonders beruhigend für Europa den Passus, in dem der Kaiser und König gelobt, nach dem Beispiel seiner Väter den Frieden zu schirmen. „Daily Telegraph“ hebt den fürsichtigen Ton der Proklamation hervor. „Standard“ bezeichnet die Proklamation als eine solche, die sich gegen Niemand wende, Niemand verlege.

Deutschland.

Berlin, 19. Juni. Die „Berl. Pol. Nachr.“ kommentiren die Proklamation des Kaisers in folgender Art:

„Kaiser Wilhelms Proklamation an sein Volk ist kein spezialisirtes Regierungsprogramm. Die Verkündung eines solchen ist offenbar den Botschaften vorbehalten, welche an den Reichs- und Landtag gerichtet werden sollen. Die Proklamation stellt sich, ähnlich wie die Befehle vom 15. d. M. an die Armee und die Marine, als der reine, tiefempfundene Ausdruck der Gefühle dar, welche das Herz des Kaisers bei dem Regierungsantritt bewegen. Seinem Volke in der unmittelbarsten von Herz zu Herz gehenden Weise diese Gefühle auszuspochen, ist Sr. Majestät offenbar Herzensbedürfnis.“

Wie der Kaiser im Allgemeinen an das von den Vorfahren gegebene Vorbild erinnert und insbesondere auch das Wort Kaiser Wilhelms „dem Volke muß die Religion erhalten werden“ in bemerkenswerther Weise, wenn auch in veränderter Form, sich aneignet, so tritt er auch mit der besonderen Betonung der Fürsorge für die Armen und Bedrängten in die Fußtapfen seiner erlauchten Vorfahren. Gerade das Verständnis für die Bedeutung des auf den Schutz und die Fürsorge für die Schwachen gerichteten praktischen Christenthums und die energische Bethätigung desselben ist ja ein charakteristisches Merkmal des Hohenzollernhauses und die Gesetzbücher wie die Regierungsakte der großen Könige aus diesem Hause legen in zahlreichen Beispielen Zeugniß ab für die von ihnen besorgte praktische Sozialpolitik im Interesse der Schwachen und Bedrängten. Vor Allem aber ist der Schutz der Bedrängten und Schwachen bekanntlich das Ziel der von Kaiser Wilhelm I. in Angriff genommenen und in der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 mit mächtigen Strichen in ihren Grundzügen vorbezeichneten Sozialreform auf der Grundlage des praktischen Christenthums. Von Kaiser Wilhelm II. hat sonach das große Werk, das der Gründer des deutschen Reiches noch in hohem Grade unternehmend, die kräftigste Förderung zu erwarten. Vertrauen um Vertrauen ist es, was König Wilhelm heischt, und welches er, gestützt auf die geschichtliche Ueberlieferung des preussischen Staates, bei seinem Volke zu finden sicher sein darf. Der neue Herrscher bringt seinem Volke ein offenes Herz entgegen, ein Herz, welches ganz und gar der erhabenen Pflicht schlägt, die König Wilhelm mit der Thronbesteigung übernommen hat, um sich

ihrer Erfüllung im altbewährten Hohenzollerngeiste zu weihen. Und er spricht seine hochsinigen Vorsätze in so schlichten und warmen, in so marligen als wohlwogenen Worten aus, in Worten, welche, daran darf Niemand zweifeln, überall in preussischen Landen Verständnis und gebührende Würdigung finden werden. Vertrauen zum Vertrauen! Wo solche Gesinnungen Ausdruck und Bethätigung finden, da wird es um Thron und Land immerdar wohl bestellt sein. Kaiser Wilhelm darf gewiß sein, daß die warmen, hochherzigen Worte seiner Proklamation in den Herzen des deutschen Volkes lauten Widerhall finden!“

— Der Kaiser siedelt nach Berlin über, wird im alten Schloß residiren und die Räume bewohnen, welche Friedrich Wilhelm IV. während seiner Regierung inne hatte.

— Herzbeugend ist die telegraphische Depesche, durch welche die Kaiserin-Mutter Viktoria das Hinscheiden ihres geliebten Gemahls der Kaiserin-Wittwe Augusta nach Baden-Baden angezeigt hat. Sie lautet wörtlich wie folgt:

„Um Deinen einzigen Sohn weint Diejenige, die so stolz und glücklich war — seine Frau zu sein — mit Dir, arme Mutter! Keine Mutter besaß solchen Sohn! Sei stark und stolz in Deinem Kummer! Er ließ Dich noch heute früh grüßen.“

Während nach der in diplomatischen Kreisen umlaufenden Version, von der wir gestern Bermerk nahmen, die Kaiserin-Mutter Viktoria ihre zukünftige Residenz in Hannover zu nehmen gedenkt, theilen andere Blätter mit, daß die hohe Frau körperlich so angegriffen sei, daß sie nach den Trauerfeierlichkeiten zu ihrer Erholung nach der Schweiz reisen werde. — Nach einer weiteren Meldung soll der Kaiserin Viktoria das Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel zum Wittwensitz und als Eigenthum zuertheilt worden sein, und zwar nach Nachrichten aus gut unterrichteter Quelle laut Bestimmung des verstorbenen Kaisers Wilhelm I.

— Die Schwierigkeiten, welche dem „Unterstützungs-Verein deutscher Buchdrucker“, dem größten Arbeiter-Unterstützungs-Verein Deutschlands, von den preussischen Verwaltungsbehörden in den Weg gelegt wurden, scheinen ihr Ende erreicht zu haben. Bekanntlich wurden von der Regierung beständige Aenderungen der Statuten in Bezug auf den Sitz des Vereins, Unterstützungsweisen, Zweigverein u. s. w. verlangt. Die letzte General-Versammlung kam diesen Wünschen nach, arbeitete das Statut noch einmal um und reichte es beim Ministerium des Innern ein. Wie nunmehr der „Fels. Ztg.“ gemeldet wird, hat das neue Statut jetzt die endgültige Genehmigung im Ministerium des Innern erhalten und der Fortbestand des größten und ältesten Unterstützungs-Vereins deutscher Arbeiter ist somit gesichert.

— In der gestrigen Sitzung des Budget-Ausschusses der ungarischen Delegation wurden, nachdem die Redner der verschiedenen Parteien ihre Zustimmung zu der auswärtigen Politik der Regierung ausgesprochen hatten, seitens des Grafen Kalnoky noch einige spezielle Anfragen beantwortet. Dumba gegenüber konstatierte der Minister, die Regierung halte darauf, daß alle Stämme Mazedoniens Oesterreich-Ungarn als uneigennütigen Freund betrachten lernten. Seit Jahren sei er bestrebt, die Fabel von dem Vormarsche auf Saloniki aus der Welt zu schaffen, die bei jeder Gelegenheit wieder gegen Oesterreich ausgebeutet werde. Er (der Minister) stimme darin mit Dumba überein, daß der Fortbestand eines toleranten türkischen Regimes gerade für Mazedonien notwendig sei; seit Jahren sei die Regierung bemüht gewesen, ein besseres Verhältnis zwischen Athen und Konstantinopel herzustellen. Bezüglich der Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Griechenland erklärte der Minister, dieselben seien sehr freundschaftliche. Die Regierung wünsche den Griechen das Beste und sei gern bereit, sie thunlichst zu unterstützen, da sie die Ueberzeugung

